Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 43 (1970-1971)

Heft: 7

Artikel: Ablösung und Bindung in neuen Rollen und Begegnungen

Autor: Widmer, Konrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-851790

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Erziehungs-Rundschau

ST. GALLEN Nr. 7, Seite 181–212 OKTOBER 1970

Ablösung und Bindung in neuen Rollen und Begegnungen

Mit freundlicher Genehmigung des *Autors Professor Dr. Konrad Widmer* und des Rotapfel-Verlages, Zürich. Die Ausführungen gehören zu den besten Veröffentlichungen der letzten Zeit.

Im Zuge der Entdeckung des Ichs vollzieht sich die Ablösung von den Erwachsenen noch radikaler als in den frühen Reifejahren. Der junge Mensch möchte in seinen Meinungen, Urteilen und Einstellungen selbständig werden und sich der Bevormundung durch die Erwachsenen entziehen. «Ergriffen von einem Pathos des Werdens ... erfüllt von solchem Lebensgefühl und Selbstbewußtsein wird für den Jugendlichen alles Gewordene, werden bestehende Formen der Weltauffassung und Lebenseinstellung, die sich die ältere Generation erarbeitet und zum Gehäuse des Daseins gemacht haben, zumindest fragwürdig und mit dem Stigma einengenden Zwanges behaftet.» [1] Mehr noch. Unter dem Einfluß der modernen Informationsmittel setzt sich der junge Mensch früher als ältere Generationen mit dem Zeitgeschehen auseinander und erkennt das Versagen der Gesellschaft, also der Erwachsenen. «Soziale Ungerechtigkeit und Rassendiskriminierung wie die Frage nach dem Sinn der Arbeit ... gewinnen in seiner Interpretation ein anderes Gewicht. Sie erscheinen dem Jugendlichen mehr oder minder bewußt als Symptome der Unfähigkeit der Erwachsenen, die Probleme der modernen Gesellschaft zu lösen, und lassen sie daran zweifeln, daß der traditionelle optimistische Aktivismus ihnen den rechten Weg weist.» [2]

Zu dieser Ablehnung der Erwachsenen, genährt aus der zunehmenden Selbständigkeit und der Einsicht in die Fragwürdigkeit der Gesellschaftsstruktur, gesellt sich die Tatsache, daß der junge Mensch nun neue Rollen zu spielen hat, die Rolle des Gymnasiasten, des Berufsschülers, die Rolle der heranwachsenden Tochter und des heranwachsenden Sohnes. Dieser Rollenwechsel und diese Rollenvermehrung bedeuten weitgehende geistige Selbständigkeit bei gleichzeitiger wirtschaftlicher Abhängigkeit. Die Mehrzahl der Jugendlichen bewältigt diese Rollen, wenn auch mit Schwankungen zwischen Anpassung und Widerstand. In der Freizeit aber versetzen sich die jungen Menschen in die Rolle des Erwachsenen und leben schon früh deren Lebensstil. So finden wir im sozialen Verhalten der Jugendlichen häufig ein Widerspiel zwischen gewollter und gelebter Nachahmung und gleichzeitiger Ablehnung.

Dieses zwiespältige Verhalten zeigt sich deutlich in der Familie. In den späten Reifejahren vollzieht sich der Uebergang aus der Geborgenheit der Familie in die versachlichte, nach eindeutig fixierten Rollenverhältnissen geordnete Gesellschaft. Je größer der Gegensatz zwischen diesen beiden sozialen Gebilden ist, umso schwieriger gestaltet sich der Uebergang. Die Lösung aus dem Familienverband, die sich in den frühen Reifejahren anbahnte, geschieht nun noch schärfer. Geschwister werden entweder gemieden oder es bahnt sich allmählich wieder ein freundschaftliches Verhältnis an, das sich in Humor, in Diskussionen und in gemeinsam verbrachter Freizeit äußert. Gelegentlich halten die Geschwister gegenüber den älter werdenden Eltern zusammen in bezug auf Mode- und Zeitströmungen. Sie verteidigen gemeinsam den Jazz, die Schwester hilft mit ihrem Taschengeld nach, wenn der Bruder eine modische Hose kaufen will. Dort wo neurotische Bindungen an Geschwister bestehen oder wo infolge charakterlicher Störungen oder infolge parteilicher Stellungnahme der Eltern ein solches positives partnerschaftliches Verhältnis verhindert wird, da leben sich die Geschwister bis zur Gleichgültigkeit auseinander.

Im subjektiven Gefühl seines Erwachsenseins sucht der Jugendliche nun auch nach eigenen Formen seiner Männlichkeit, nicht selten in bewußter Opposition zum Lebensstil des Vaters. Auch das jugendliche Mädchen ringt nach neuen ihm zukommenden Formen des männlichen Bildes. Ist auch in der ersten gegengeschlechtlichen Liebe das Vaterbild meist noch wirksam, so muß sich das Mädchen allmählich davon lösen, ansonst eine zu intensive Vaterbindung unbewußt eine falsche Partnerwahl begünstigen kann. Dort wo der Vater eine patriarchalische Autoritätsherrschaft führt, kommt es zum Generationenkonflikt, zu Widerstand und ständigem Streit. Weil die patriarchalischen Sozialbezüge allgemein abgewertet sind, können die Väter unserer Zeit leichter ein partnerschaftliches, echtes Begegnungsverhältnis zu ihrer heranwachsenden Jugend finden. Sie müssen weniger als früher ständig die Rolle «Vater» demonstrieren, sondern können wirklich Vater sein, das heißt, echte Begegnung mit der jungen Generation finden. Umgekehrt aber besteht die Gefahr, daß dort, wo die Partnerschaft in weichliche Nachgiebigkeit entartet, die junge Generation den geistigen Widerstand nicht erlebt, an dem innere Reifung sich vollziehen muß. – Die seelische «Entbindung» von der Mutter geschieht oft erst nach der

Lösung vom Vater. Das jugendliche Mädchen sucht nach eigenen Formen des Frauseins. Für den männlichen Jugendlichen gilt, was für das Mädchen in bezug auf den Vater gesagt ist. Auch er muß sich vom Mutterbild lösen, um zur ihm gemäßen Partnerwahl zu reifen.

Parallel mit der Lösung aus dem Familienverband geschehen neue außerfamiliäre Bindungen. Das alterstypische Verhältnis der Kameradschaft und der Gruppenkollegialität bleibt erhalten, aber es ist nicht mehr zwingend wie in den frühen Reifejahren. Aus der Kameradschaft mit Vielen löst sich die Freundschaft mit Einem heraus. In der gleichgeschlechtlichen Freundschaft wird jetzt das innere Du gesucht. Erst jetzt ist Freundschaft im Sinne Binswangers möglich als unabdingbares Anteilnehmen am Schicksal des Anderen, als Teilhabe und Austausch des Schicksals, als Teilen-mit und als Mitteilen. Ausdruck der Kameradschaft sind die mehr oder weniger unverbindlichen Grußformen. Kennzeichen der Freundschaft ist der Händedruck, mit dem ich besage, daß ich mein Geschick in deine Hand lege und von Dir Rat und Hilfe erwarte und bereit bin, auch Dir Hilfe und Rat zu leisten. Es ist nicht mehr die «Brauchbarkeit» für gemeinsame Interessen, die gesucht wird, sondern die Einmaligkeit des Du, die persönliche Individualität. Hier ist das Verstehen gewährleistet. Bei den Erwachsenen ist es erschwert, man spürt die anderen Einstellungen und Meinungen. Mit dem Freund tauscht man Geheimnisse aus, schmiedet Pläne für die Zukunft, beurteilt die Welt gemeinsam – und schimpft auch gemeinsam gehörig über die Erwachsenen.

So kommt es, daß der junge Mensch in den späten Reifejahren meist auch nach andern Formen der Vergemeinschaftung sucht und neue Jugendorganisationen wählt. Nicht Massenveranstaltungen, sondern kleine Gruppen werden jetzt bevorzugt, in denen man seine besonderen Begabungen spielen lassen kann, in denen man einen Freund findet, in denen Verantwortungen übernommen werden müssen und in denen ausgiebig diskutiert werden kann. Darum genügt es auch nicht mehr, daß der Leiter einer Jugendorganisation nur sein Metier perfekt beherrscht. Der Jugendliche erwartet von ihm nicht nur technisches Können, sondern mitmenschliche Begegnung.

So wie der Kamerad die Geschwister «ersetzt», wie der Freund für den männlichen Jugendlichen den Vater, die Freundin für das jugendliche Mädchen die Mutter ablöst, so geschieht nun auch die innere Abhebung vom andersgeschlechtlichen Elternteil im Finden der Geliebten und des Geliebten. Der zunehmenden Ablösung aus den familiären Bindungen entspricht die wachsende außerfamiliäre Bindung, bis letztlich eine neue Blutsbindung in der wirklichen Liebe wieder kommt. Die gegengeschlechtlichen Freundschaften geschehen – außer bei Verführung – selten aus Sexualmotivationen. Dem Suchen nach dem eigenen Ich begegnet ein Ich, das anders geartet ist, anders denkt, erlebt und fühlt, und beide Partner stehen im Banne dieses Fremdartigen und Unbekannten, das sie anzieht. Erste Liebe ist auch heute noch für den jungen Menschen ein tiefes, erschütterndes Erlebnis. Wichtig ist, daß die Eltern um diesen Ablösungsprozeß wissen und ihn nicht zu verhindern suchen.

Dort wo sich die Ablösung aus der Familie, auch wenn sie mit schmerzlichen Entbehrungen und Enttäuschungen verbunden ist, richtig vollzieht, finden die jungen Menschen wieder zur Familie zurück, nun in partnerschaftlicher und fürsorglicher Art. Den Weg zu diesem Zurückfinden offen zu halten, ist Aufgabe der Eltern.

Unter dem Einfluß der Geschlechternivellierung finden sich heute unter den Jugendlichen viele Formen andersgeschlechtlicher Vergemeinschaftung, kameradschaftlicher oder freundschaftlicher Art, so im Sport, in der Freizeit, beim Tanzen, in koedukativen Mittelschulen. Ergänzung und Ausgleich können dabei wirksam sein, ohne die Unabdingbarkeit der liebenden Begegnung. Oft finden sich zwei Partner in solchen Gemeinschaftsformen zur Liebe.

Die Suche nach dem eigenen Ich verändert grundsätzlich das Verhältnis zu den Erwachsenen. Der junge Mensch steht dem Erwachsenen ambivalent gegenüber. Er lehnt den Verhaltensstil der Erwachsenen ab. Er wünscht, daß er mit einem vertrauten Erwachsenen seine Probleme besprechen kann; ist jemand da, dann schweigt er oder wendet sich entrüstet ab. Noch immer wünscht sich das jugendliche Mädchen, daß die Mutter gelegentlich am Abend auf den Bettrand sitzen würde und mit ihm plauderte, so wie sie es früher gemacht hat – und kommt sie dann wirklich, dann dreht es sich gegen die Wand und tut, als ob es schliefe. Nicht selten verbreiten die Jugendlichen in der Familie eine unangenehme, mürrische, mehr oder weniger offene Trotzatmosphäre um sich herum, während sie im Klassenverband, in der Jugendgruppe oder in freien Formen der Vergemeinschaftung fröhlich, fast ausgelassen sind. Andererseits sind sie bei richtiger Lenkung, die eine vernünftige Mitte zwischen freiheitlicher Verantwortung und autoritär gefordertem Verhalten einhält, willig und aufgabebereit. In Wirklichkeit suchen die jungen Menschen im Erwachsenen und auch in den Eltern nach Vorbildern. Dieses Vorbilddenken macht eine Veränderung durch. Die Vorbildganzheit der frühen Reifejahre, die den ganzen Menschen mit all seinem Denken, Tun und Verhalten umfaßte, wird aufgelöst. Anstelle der Ganzheit treten einzelne Eigenschaften oder Funktionen; nur mehr ein einzelner Sektor der Persönlichkeit wird zum Vorbild. Der eine Erwachsene ist Vorbild für Einsatz im sozialen Bereich, ein anderer für Tapferkeit und Zivilcourage. Andere Verhaltensweisen der gleichen Person bleiben indifferent oder werden abgelehnt. Diese Lösung von der Vorbildganzheit ist Anzeichen der geistigen Reife. – Unter dem Einfluß des Nachahmungstrends der Masseneinwirkungen wird gelegentlich dieser geistige Entwicklungsschritt wieder rückgängig gemacht. Wir denken an Schlagersängerfanatismus und dergleichen mehr.

Mit diesen Veränderungen des Vorbilddenkens ist angedeutet, daß auch die intellektuelle Entwicklung nicht abgeschlossen ist.

Das Denken als Ausdruck der seelischen Situation und neue Denkansätze

Die Intelligenzfaktoren, die den Denkprozeß bestimmen, stehen nicht isoliert, sie sind eingebettet in die Ganzheit des Erlebens und Verhaltens, sie sind Vollzüge des Ichs. Darum ist der Denk- und Lernprozeß mitdeterminiert von der gesamten Struktur des Jugendlichen, die Phasengesetzlichkeiten der späten Reifejahre bestimmen inhaltlich und funktional auch die Denkprozesse.

Wie sehr die reif gewordene Sexualität schon das Denken des jungen Menschen in den frühen Reifejahren beeinflußte, haben wir bereits erkannt. Die Problematik der Sexualität beschäftigt in den späten Reifejahren den Jugendlichen besonders intensiv. Die Sexualität als Vollzug des ganzen Menschseins ruft Vorstellungen und Bedürfnisse wach, mit denen sich der junge Mensch denkerisch auseinandersetzen muß. Dazu kommt, daß sich die geschlechtsspezifischen Interessen, die Individualinteressen und die Individualbegabungen immer deutlicher aus dem Erbgut herausschälen. Diese Eigeninteressen und Begabungen prägen die Denkmotivation und die bevorzugten Denkinhalte. Daraus ergibt sich eine Erschwerung der gymnasialen Bildung, die ja, nicht quantitativ, aber thematisch, eine Universalbildung sein will.

Die seelische Entwicklung ist in den späten Reifejahren noch im Gange. Die Situation des Zwischenlandes mit ihrer innern Unsicherheit, mit ihrer Empfindsamkeit und Aufwühlbarkeit, die neuen Rollenaufgaben und die andersartigen Formen von Lösung und Bindung im mitmenschlichen Bezug verändern auch das Denken. Neue Fragehorizonte brechen auf: Tod und Leben, Religion und Staat, Gesellschaft und Ordnung, Freiheit und Autorität, Bindung und Verpflichtung und die Frage nach Sinn oder Unsinn des Daseins. Solche Fragen engagieren den jungen Menschen. Er möchte darüber aber nicht von Amtes wegen belehrt oder gar examiniert werden, sondern selbständig nach Antwort suchen. Denkend möchte er seine innere Unsicherheit bewältigen und versteift sich dabei leicht auf seine bereits gefaßten Lösungen und Urteile. Darum ist es nicht immer leicht, mit ihm zu diskutieren. Er verwendet nicht selten übernommene Denkschemata, um sich in problemgeladenen Situationen vor andern Meinungen intellektuell abzusichern, die er in seiner emotionalen Aufgewühltheit oft als Angriff auf seine Person interpretiert. Insbesondere sind es jene Lebensbereiche, für die sich der Jugendliche exklusiv entschieden hat, die mit solchen Denkschemata verteidigt werden. Hier nimmt das Denken gelegentlich den Charakter von Fanatismus an.

Weil der Jugendliche der späten Reifejahre «seinen Kurs» noch nicht gefunden hat, aber auf der Suche danach ist, wird sein Denken über sich selbst ambivalent. Selbstironie wechselt mit Selbstüberwertung, Resignation mit überschwenglichem Lebensgefühl, Zweifel an sich selbst mit blindem Vertrauen auf das eigene Können. – Diese Ambivalenz der Denkinhalte findet sich auch in der Einstellung zur Welt. Nüchterne Zurückhaltung bis Kälte wechselt mit Verehrung und Hingabe, Ablehnung und Kritik mit Bejahung und Zuwendung. Erst in den späten Reifejahren erlebt der Jugendliche intensive Religionszweifel. Glaubenskrisen, das Mißtrauen gegen Autorität und die Tendenz, sich nicht mehr fest binden zu lassen, führen oft zur heftigen Kritik an der institutionellen Kirche. Kritik und Unbehagen aber bedeuten noch nicht radikale Ablehnung. Sie weisen auf das Suchen nach einer neuen Möglichkeit der Bindung hin. So lehnen viele Jugendliche auch in den Glaubenskrisen Religion nicht grundsätzlich ab, nur ihre institutionalisierten, etablierten und mit unabdingbarem Autoritätsanspruch auftretenden Formen werden grundsätzlich in Frage gestellt.

Die innere Unsicherheit und die Abgrenzung von den Erwachsenen führt zu stereotypen Vorurteilen: Man versteht uns nicht. Religion ist Unsinn, klassische Dichtung die Lektüre für Großväter, die Eltern leben in vergangenen Zeiten, Neutralität ist Schwachsinn der Nationalisten usw. Einzelne Berufsstände, wie der Pfarrer, der Lehrer, der Polizist oder auch die gesamte Erwachsenengeneration werden häufig mit solchen stereotypen Vorurteilen belegt. «Es handelt sich um Vorstellungen von Angehörigen einer Fremdgruppe, die nicht auf der persönlichen Erfahrung des Einzelnen beruhen, sondern sich als öffentliche Meinung in den Köpfen der Eigengruppe etabliert haben ... Sofern diese Vorstellungen und die aus ihnen abgeleiteten Urteile nicht durch Erfahrung kontrolliert und korrigiert werden, bleiben sie jedenfalls für längere Zeit festgelegt, sie werden zu Stereotypien.» [3] Je stärker diese stereotypen Vorurteile im jungen Menschen sind, umso weniger erkennt er die individuellen Unterschiede, umso schwieriger wird das Verständnis für den anderen, für den Erwachsenen. Je mehr aber Jugendliche sich solcher Vorurteile bedienen und sich danach verhalten, umso mehr neigen auch die Erwachsenen dazu, die Jugendlichen als Fremdgruppe zu empfinden, und auch sie bilden ähnliche stereotype Vorurteile über die junge Generation. Damit aber entsteht ein Teufelskreis, weil die Verständigung immer schwieriger wird und weil aus diesen Vorurteilen «Kommunikationsschranken» (Lersch) aufgerichtet werden, die die beiden Gruppen innerlich immer mehr voneinander abschließen.

Diesen aus der gesamten seelischen Situation des Jugendlichen herauswachsenden, mehr negativen Auswirkungen auf die Denkweise, stehen aber auch positive neue Denkansätze gegenüber: Das abstraktive Denken, das in den frühen Reifejahren deutlich einsetzte, wird vertieft. Immer weniger ist das Denken gebunden an die reale Präsenz des Problemobjekts. Der Jugend-

liche sucht nach dem Wesentlichen, er abstrahiert vom Unwesentlichen. Daher ist er jetzt imstande, Gesetzlichkeiten, Strukturen, Kategorien und elementare Faktoren der Sachbezüge zu erfassen. – Die Warum-Relation des kausalen Denkens wird alterstypisch. Fragenkreise werden über die ursprüngliche Problemsetzung erweitert, wie wir bei der Befragung über die Bedeutung der Gesundheit gesehen haben. Auch der finale Aspekt der Probleme wird gesehen. Das Denken erweitert sich über die unmittelbar erlebbare oder erdenkbare Gegenwart und transzendiert in die Zukunft. – Bedarf das Denken des Schulkindes und auch das des Pubertierenden meist eines Denkanstoßes von außen, sei es durch eine aufgenötigte Fragestellung oder durch einen schulischen Lernzwang – ausgenommen ist die Denkmotivierung durch ein spontanes Interesse –, so wird das Denken mit zunehmendem Alter selbständig. Das Theoretisieren, das wir schon beim jungen Menschen der frühen Reifejahre angetroffen haben, weitet sich zu einem eigentlichen Problemdenken über Politik, Gesellschaft, Religion und über das Verhältnis der beiden Geschlechter aus. Dadurch wird das Denken tiefer, mannigfacher und differenzierter. Der Jugendliche ist nicht mehr unkritisch zufrieden mit dem, was der Lehrer doziert, mit dem, was die Erwachsenen an eigenen Meinungen verfechten. Er drängt nach eigenem Urteil und nach selbsttätiger Wertung. Er nimmt oft eigenmächtig Stellung zu den Problemen der Sexualität, der Kirche und des Staates und wird gelegentlich zum allzu kritischen Gesellschaftskritiker. Die Selbsttätigkeit vollzieht sich auch im kombinativen Denken. Der Jugendliche versteigt sich gern zu Spekulationen und ist beglückt, wenn er einen neuen Sinnzusammenhang selber entdeckt.

Zusammen mit dem finalen, dem kausalen, dem abstrakten und dem selbsttätigen Denken entwickelt sich das intuitive Denken, mit dem größere Sachverhalte vorerst erahnend, erfaßt und begriffen werden. Mit diesen Denkansätzen wird die Welt nicht mehr als fremd erlebt, sondern als verfügbar, als beherrschbar. Denken wird zum Instrument der Weltbewältigung und ermöglicht neue Weisen der Begegnung.

Immer mehr nimmt neben dem Denken in sach-logischen Bezügen auch das «psycho-logische» Denken Gestalt an. Die Eigenwelt und die personale Mitwelt werden zum Problem. Der junge Mensch denkt über sich selber nach, er reflektiert über sein Erleben und Verhalten und stellt an sich selbst Fragen über seine Begabungen, über seine Lebensgeschichte, über sein Verhältnis zum andern Geschlecht und zu den Erwachsenen. Damit rückt auch das Du vermehrt in die Denkbereiche. H. Thomae hat mit seinem physiognomischen Test festgestellt, daß erst im Laufe des 15. Altersjahres die Jugendlichen über psychische Vorgänge etwa in den Personen der Literatur und auch in der realen Begegnung mit Menschen berichten. Der psychologische Wortschatz erweitert sich. Der junge Mensch beurteilt nun das Verhalten der Eltern, er beurteilt den Lehrer und den Lehrmeister nicht nur nach ihrem fachlichen Können, sondern auch nach ihrem Menschsein. Er möchte wissen, wie die Eltern und der Lehrer über Religion, über den Staat, über Liebe und Ehe denken. – Ineins mit diesem psychologischen Denken wächst die Befähigung zur retrospektiven Besinnung. Erlebtes wird gleichsam noch einmal zurückgeholt in die Bewußtseinsgegenwart und darüber reflektiert. Dadurch entstehen personale Erfahrungen, und diese Erfahrungen werden antizipierend eingebaut in die Planung künftigen Verhaltens.

Die neuen Denkansätze vollziehen sich in den späten Reifejahren nicht plötzlich, sondern schubweise. Die ursprünglichen Denkformen, das anschaulich-konkrete, das sach-logische und das funktionale Denken bleiben erhalten. Manchmal wechseln im gleichen Sachverhalt die Denkformen. Weil jeder Uebergang mit Krisen und Rückfällen, mit Unsicherheiten verbunden ist, entstehen, zusammen mit den Einwirkungen der gesamten seelischen Verfassung, Denksperrungen, Leistungsschwankungen und Ueberwertungen. So bleibt beispielsweise nach Tumlirz das schlußfolgernde Denken nach dem 14. Altersjahr zeitweilig zurück und verzeichnet erst zwischen dem 16. und 17. Altersjahr wieder altersspezifische Fortschritte.

Gegen Ende der späten Reifejahre, zwischen 18 und 19, bahnt sich allmählich eine Synthese von Fühlen und Erkennen, von Wissen und verantwortlichem Verhalten an. Der junge Mensch «verfügt» gleichsam über seine seelischen Dimensionen. Er wird freier, gelöster, objektiver. Ein neuer Zug von Offenheit und Sachlichkeit bahnt sich an. Die Sachbezüge und die Sozialbezüge werden in ihrer Struktur erfaßt, erkannt und, wenn auch nicht problem- und konfliktlos, häufig anerkannt. Es bildet sich ein persönliches Welt- und Menschenbild, das es nicht mehr nötig hat, wegen innerer Unsicherheit fanatisch verteidigt oder scheu verborgen zu werden.

Die Umwandlungen im Denken und Erleben äußern sich auch im sprachlichen Verhalten. Abstraktives und kausalbegriffliches Denken bereichern den Wortschatz und verstärken die Tendenz zu begründenden Satzgefügen. Andererseits führt die innere Unsicherheit zu einer Zurückhaltung im sprachlichen Ausdruck. Der junge Mensch spürt, daß der andere aus der Sprechweise und dem Sprechinhalt bemerkt, wie es ihm zumute ist. Er möchte aber nicht gern in sein Inneres blicken lassen. Oft übertreibt er in seinen Formulierungen, sein Aufsatzstil wird gelegentlich adjektivisch überzogen. Gefaßte Urteile werden schroff formuliert, um sie nicht revidieren zu müssen.

Empfindsamkeit und Aufwühlbarkeit des Gemütsgrundes zeigen sich im Wandel seiner literarischen Interessen. Sie wechseln zur Erwachsenenliteratur. Weil der Jugendliche nun auch zum Erlebnis des Tragischen fähig ist, rücken immer deutlicher zwischenmenschliche Probleme ins Zentrum. Anstelle der beschreibenden Biographie tritt die Literatur mit psychologisch begründender Analyse des Geschehens. Allmählich erwacht auch das Verständnis für Stimmungs-

Schulamt der Stadt Zürich

An der **Gewerbeschule der Stadt Zürich**, Abteilung Verkaufspersonal, sind auf Beginn des Sommersemesters 1971, mit Amtsantritt am 19. April 1971, zwei

hauptamtliche Lehrstellen für allgemeinbildenden Unterricht

für Berufskunde und Verkaufskunde sowie für die Unterrichtsfächer Staats- und Wirtschaftskunde, Deutsch, Rechnen und Buchführung zu besetzen.

Anforderungen:
Abgeschlossene Ausbildung als Handelsschul-, Mittelschul-, Gewerbe- oder Sekundarlehrer, eventuell andere gleichwertige Ausbildung.

Anstellung:
Wird im Rahmen der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung geregelt.

Anmeldung:
Die handgeschriebene Bewerbung ist unter Beilage des Lebenslaufes, einer Foto sowie Kopien von Abschlußzeugnissen und Ausweisen über Ausbildung und Praxis mit der Aufschrift «Lehrstelle VP Gewerbeschule» bis 31. Oktober 1970 dem Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, einzureichen.

Allfällige Auskunft erteilt der Vorsteher der Abteilung Verkaufspersonal, Dr. Otto Müller, Lagerstr. 41, 8004 Zürich, Telefon 051 25 74 02.

Der Schulvorstand

Kaufmännische Berufsschule Aarau

Auf Beginn des Sommersemesters 1971 (Ende April) sind

2 Hauptlehrstellen

zu besetzen.

1. Abteilung für kaufmännische Lehrlinge

Sprachlehrer(in) für Deutsch und Französisch und/ oder Englisch (evtl. Italienisch oder Spanisch).
Wahlvoraussetzung: Gymnasiallehrer oder gut ausgewiesener Bezirkslehrer.

2. Abteilung für Lehrlinge im Verkauf

Handelslehrer(in) oder Gewerbeschullehrer für allgemeinbildende Fächer (einfache Buchhaltung, Rechnen, Korrespondenz, Staats- und Wirtschaftskunde). Für einen Handelslehrer besteht die Möglichkeit, bei Eignung später an die Abteilung für kaufmännische Lehrlinge überzutreten.

Wahlvoraussetzung: Handelslehrerdiplom oder Gewerbeschullehrerdiplom.

Auskunft über die Anstellungsverhältnisse erteilt der Rektor, Dr. W. Fricker, Kaufmännische Berufsschule Aarau, Pestalozzi-Schulhaus, 5000 Aarau, Telefon 064 22 16 36.

Bewerbungen sind bis Ende Oktober 1970 zu richten an den Präsidenten der Unterrichtskommission, Herrn R. Zubler, Revisor, Weinergstraße 32, 5000 Aarau.

Primarschule Liestal

Auf Frühjahr 1971 sind an unserer Primarschule folgende **Lehrstellen** neu zu besetzen.

Unterstufe: Mehrere Lehrer oder Lehrerinnen

Besoldung:

Lehrer	Fr. 19 577.—	bis Fr. 26 928.—
Verh. Lehrer	Fr. 20 732.—	bis Fr. 28 080.—
Lehrerin	Fr. 18 727.—	bis Fr. 25 771.—

plus Kinderzulage pro Kind Fr. 720.—

Einführungsklasse: 1 Lehrer oder Lehrerin

Ausbildung: Unterrichtspraktischer Kurs an pädagogisch-psychologischen Fachkursen. Die Kurse können innert 2 Jahren nachgeholt werden.

Besoldung:

Lehrer	Fr. 20 434.—	bis Fr. 28 295.—
Verh. Lehrer	Fr. 21 588.—	bis Fr. 29 450.—
Lehrerin	Fr. 19 577.—	bis Fr. 26 928.—

plus Kinderzulage pro Kind Fr. 720.—

Die Löhne verstehen sich alle mit Ortszulage.
Die Schulgemeinde ist den Bewerbern bei der Beschaffung der Wohnräume behilflich.

Die Bewerbungen sind mit Foto, Lebenslauf, Referenzen usw. bis 15. Oktober 1970 an den Präsidenten der Primarschulpflege Liestal, Herrn Dr. P. Rosenmund, Mattenstraße 7, 4410 Liestal, zu richten.

Der Kurort Engelberg

sucht auf den 1. Dezember 1970 oder später einen

Primarlehrer

für die Primarschule (Mittelstufe).

Besoldung nach kantonaler Besoldungsordnung und Ortszulage, Pensionskasse.

Sie finden bei uns ein aufgeschlossenes Team von Lehrpersonen. Im neuen Schulhaus stehen Ihnen alle modernen technischen Hilfsmittel und Apparaturen für den Schulunterricht zur Verfügung.

Bewerber werden ersucht, ihre Anmeldungen mit einem kurzen, handgeschriebenen Lebenslauf und Zeugniskopien einzureichen an:

Beda Ledergerber, Schulratspräsident, 6390 Engelberg, Telefon 041 94 11 22 (Büro) oder 041 94 12 73 (privat.

engelberg

Schulgemeinde Arbon

Wir suchen auf Schulbeginn 1971/72

2 Lehrer oder Lehrerinnen

für die **Unterstufe** (1. bis 3. Klasse)

1 Lehrer oder Lehrerin

für die **Mittelstufe** (4. bis 6. Klasse)

Wir bieten gute Besoldung und gute Pensionskasse.

Anmeldungen sind mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Primarschulvorsteherschaft Arbon, Herrn Karl Maron, Berglistraße 43, 9320 Arbon, zu richten.

Auskünfte erteilt das Schulsekretariat Arbon (Telefon 071 46 10 74).
Schulgemeinde Arbon

Realschule Reinach

Die Realschule des Kantons Basel-Landschaft hat Mittelschulcharakter und entspricht den Sekundar-, resp. Bezirksschulen anderer Kantone. In Reinach ist ihr zugleich eine progymnasiale Abteilung angegliedert.

Wegen der Schaffung neuer Klassen suchen wir

2 Reallehrer oder Reallehrerinnen phil. I

Schulbeginn: 19. April 1971.

Anmeldetermin: Bis 31. Oktober 1970.

Besoldung: Die im Kanton gesetzlich festgelegte Besoldung plus Teuerungs-, Kinder- und Ortszulagen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bewerber erhalten auf Grund ihrer Angaben eine genaue Lohnberechnung.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Studienausweisen, evtl. Ausweisen über die bisherige Lehrtätigkeit nebst einem Arztzeugnis, Photographie und nach Möglichkeit der Telefonnummer sind erbeten an Herrn Dr. H. Windler, Präsident der Schulpflege, 4153 Reinach BL. Telefon 061 76 63 05.

Schulgemeinde Horgen

Auf Beginn des Schuljahres 1971 sind folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

zwei Lehrstellen an der Realschule
mehrere Lehrstellen an der Primarschule
(Unterstufe und Mittelstufe).

Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Lehrkräfte sind bei der Pensionskasse der Gemeinde Horgen versichert. Die Schulpflege ist gerne bereit, bei der Wohnungssuche mitzuhelfen.

Interessierte Lehrkräfte, die im Besitze des kantonal-zürcherischen Wahlfähigkeitszeugnisses sind, werden gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat Horgen, 8810 Horgen, einzureichen.
Schulpflege Horgen

Schulgemeinde Männedorf

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 ist an unserer Schule

1 Lehrstelle an der Oberschule

definitiv zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Lehrkräfte sind verpflichtet, der Gemeindepensionskasse beizutreten.

Bewerber, die gute Schuleinrichtungen zu schätzen wissen, sind gebeten, ihre Anmeldung mit dem Stundenplan und den üblichen Ausweisen dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn H. Trachsel, Hofenstraße 93, 8708 Männedorf, einzureichen.

Die Schulpflege

und Gedankenlyrik. In seiner ambivalenten Haltung bevorzugt der junge Mensch gerne das Schrifttum, in dem durch Verfremdung und Groteske eine Scheinordnung entblößt wird, daher besonders bei den begabten Jugendlichen die Freude am Kabarettistischen. Unter behutsamer Führung kommt der junge Mensch auch dazu, die themaangepaßte Diktion zu verstehen und den ästhetischen Aspekt der Sprache miterlebend zu begreifen.

3. Der Versuch des Verstehens

Innere Krisis und neue Begegnung

Was W. Keller phylogenetisch versteht, gilt in ausgeprägter Weise onogenetisch für den jungen Menschen der späten Reifejahre: «Aufbrechend aus der Geborgenheit in der Welt zur Schau auf die Welt und zur Herrschaft über sie, verliert er die Fraglosigkeit seines eigenen Standortes, entdeckt er sich offen als ein Sein der Möglichkeit und ist so der Frage nach seinem eigenen Wesen und Grund und nach seiner eigenen Bestimmungen ausgesetzt.» [4] Das ist die Situation des «Zwischen», in der der junge Mensch steht. Die Gesichertheit der Kindheit ist endgültig verloren gegangen. Heimlich trauert er ihr nach und will es doch nicht wahrhaben. Das Jetzt und Hier wird der harten Kritik unterworfen. Er sehnt sich nach einer neuen Gesichertheit und ist auf der Suche nach neuen Ordnungen in sich und in der Welt.

Er erlebt sich bald auf beglückende, bald auf beängstigende Weise als verantwortlicher Sinnträger seiner Existenz. Darum erfüllen ihn Einsamkeit und Sehnsucht nach Sinnbestimmung; darum frägt er nach sich selbst und nach dem Sinn des Daseins, nicht nur für den Augenblick, sondern auch für die Zukunft. In diesem Sichvorentwerfen in das Mögliche und Werdende spüren viele jungen Menschen aber schon die Fragwürdigkeit einer Scheingesichertheit. Manche ahnen, daß Weltoffenheit und damit Unsicherheit zum Menschsein gehören, daß die «Frage nach seinem eigenen Wesen und Grund und nach seiner eigenen Bestimmung» nicht mit einem festen unabdingbar gültigen System von Begriffen und mit einmalig fixierten Verhaltensmustern beantwortet werden kann, sondern immerwährender Auftrag bleibt. Vielleicht liegt nicht nur im Suchen nach einem neuen, gesicherten Selbst- und Weltverständnis, sondern auch im halbbewußten Erspüren der existentiellen Ungesichertheit des Menschen der tiefste Grund der Opposition und der Kritik an den genormten Verhaltensmustern, am Lebensstil der Erwachsenen, an der Absicherung des Lebens in Reglementen, Statuten, Verordnungen und Gesetzen, an der oft krampfhaften Verteidigung «gültiger» Werte und an der Stabilisierung bestehender Ordnungsstrukturen in Gesellschaft, Staat, Schule und Kirche. Wohl in keiner Phase des Lebens, weder vorher noch nachher, wird die grundsätzliche Problematik des Menschseins so intensiv gelebt wie in den späten Reifejahren. Die vielen Erleichterungen, welche die junge Generation gegenüber früheren Generationen erfährt – mehr Freiheit in der Berufs-, der Schul-, der Freizeit- und der Liebeswahl, bessere Betreuung, mehr Möglichkeiten am Lebensstil der Erwachsenen zu partizipieren (wofür die Erwachsenen oft besondere Dankbarkeit erwarten) – spielen sich an der Oberfläche ab und reichen nicht in die innere Problematik des jugendlichen Daseins.

Diese Problematik ist gekennzeichnet durch Krisis. Krisis bedeutet Zeit der Not und der Sorge. Die Konflikte ziehen sich oft ins eigene Innere zurück, werden bewußter erlebt und erlitten als in den frühen Reifejahren. Der junge Mensch sieht sich oft in «Grenzsituationen» versetzt, in denen er ein mögliches Scheitern schmerzhaft erfährt, das Scheitern in der Gemeinschaft, das Scheitern vor sich selbst. – Krisis ist aber auch eine Zeit des Entscheidungszwangs. Die Situation des Nicht-mehr und des ersehnten und im tiefsten doch angezweifelten Noch-nicht zwingt den jungen Menschen zu fortwährenden Entscheidungen, mit denen er sich im Jetzt und Hier bestätigen muß und mit denen er einen neuen, ihm gemäßen Maßstab des Erlebens und Verhaltens sucht. Dieser Maßstab ist aber auch in den späten Reifejahren noch nicht da, daher die vielen Fehlentscheidungen, die emotionalen Verkrampfungen, die ambivalenten Einstellungen und der Versuch, sich im stereotypen Vorurteil für den Augenblick abzusichern. Darum provoziert der Jugendliche oft den Erwachsenen, um an dessen Entscheidungen den eigenen Maßstab zu prüfen. Aus dieser Entscheidungsnotwendigkeit ist auch verstehbar, warum der Jugendliche alle Möglichkeiten des Menschseins, alle Höhen und Tiefen im realen Erleben oder nur in der Vorstellung auskosten und durchlaufen möchte; in den Spleens, in der Kinosucht, in der Identifikation mit den Helden aus Film und Lektüre, in seinem ungestillten Erlebnisdrang.

Im Bestehen der Krisis liegt ein Auftrag der späten Reifejahre. «Das ist in der Tat auch die existentialphilosophische Auffassung, wenn sie so stark auf Entscheidung drängt: sie meint, daß das Wesen des menschlichen Daseins überhaupt erst in der Krisis gelegen sei, das heißt, daß einzig in ihr sich das Dasein in seiner Tiefe enthülle und einzig durch sie hindurch, das heißt in der Entscheidung, zu seinem eigentlichsten Wesen komme.» [5]

Vieles am Verhalten und an den Einstellungen des Jugendlichen ist aus dem Begriff der Krisis verstehbar. Die späten Reifejahre sind aber nicht nur Krisis. Die Empfindsamkeit und die Aufwühlbarkeit der Gefühle, die neuen Bindungen an einen Freund und das Finden zur gegengeschlechtlichen Liebe, das Gespür für das Mitmenschliche im psycho-logischen Denken deuten darauf hin, daß neue Möglichkeiten der Begegnung und der Weltoffenheit erstehen, die ebenso alterstypisch sind wie das Durchstehen oder das Ausweichen aus der Krise. In diesen neuen Formen der Begegnung mit der Mitwelt und der Sachwelt findet sich der junge Mensch zu sich selbst, formt er allmählich ein

persönliches Weltbild und bereitet sich auf sein Erwachsensein vor. Auch diese Begegnungsbereitschaft erklärt den Wunsch, vieles zu erleben, an allem teilzuhaben, wenn auch manchmal nur in der Form der Kritik und der Ablehnung.

Krisis und neue Begegnung weisen auf den anthropologischen Sinn der späten Reifejahre hin. Er liegt im Suchen nach dem Seelischen und dessen Ordnung, im Suchen nach Funktion und Sinn der Welt, im Suchen nach der eigenen Stellung in der Welt und zu sich selbst. Es drängt sich hier geradezu der Begriff des «daimonion» auf. Das «daimonion» liegt in jenen individuellen Strukturen des Menschseins, die das Unvertauschbare, das Ureigene des Individuums ausmachen, liegt in jenem Kern, der durch keine psychologischen Tests völlig durchschaubar ist. «Daimonion» beinhaltet ineins damit die besondere Weise der Begegnungsbereitschaft und der tätigen Einstellung zur Welt. Man könnte von Persönlichkeitskern, oder um einen Begriff von Jung zu gebrauchen, vom «Selbst» sprechen. Dieses Selbst aber ist nicht Resultat der späten Reifejahre, es ist Aufgabe, die dem Menschen gestellt ist, solange er lebt. In dieser Entwicklungsphase setzt dieser Individuationsprozeß, der nicht nur Anpassung, sondern Begegnung und Auseinandersetzung mit der Welt in all ihren Komponenten umschließt, intensiv ein, und führt eben in dieser Intensität zu den Erlebens- und Verhaltensformen, die wir aufgezählt haben.

Die Jugendkrisen

Auf der Suche nach sich selbst und nach dem Sinn des Daseins hat der junge Mensch mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, mit Schwierigkeiten, die aus seiner Entwicklung hervorwachsen, mit Schwierigkeiten aber auch, die ihm von der Umwelt entgegengesetzt werden. Gelegentlich ballen sich die gestauten Energien zusammen, brechen die verdrängten Konflikte durch. In solchen spätpubertären Krisen benimmt sich der Jugendliche zeitweilig wieder wie in den frühen Reifejahren. Man spricht in diesem Zusammenhang von den «Jugendkrisen». Wir haben bei Walter eine solche Jugendkrise kennengelernt: Er raucht süchtig, verweigert jede Anpassung, lehnt sich gegen alle Anforderungen auf, in Beruf und Schule werden die Leistungen geringer. Meist klingen solche Jugendkrisen fast von selbst nach einigen Wochen oder Monaten wieder ab. Sie bereiten den Eltern oft mehr Sorge als die «Flegelkrise». Jugendkrisen sind in ihrem Auftreten und in ihrer Intensität individuell. Es gibt Jugendliche, die kaum eine Jugendkrise durchzustehen haben, andere, die ein Jahr lang darin behaftet sind.

Recht häufig lassen sich zwei Jugendkrisen feststellen. Die eine zu Beginn der späten Reifejahre. Sie ist meist bedingt durch die Absorption der Energien infolge des Schulwechsels oder des Wechsels aus dem Schonraum der Schule in den Beruf, aber auch durch den sekundären Wachstumstrend und die daraus resultierende vegetative Instabilität. Eine zweite Jugendkrise treffen wir gelegentlich zwischen dem 17. und 18. Lebensjahr. Es ist dies wohl die Zeit des optimalen Widerspruchs gegen die Verhaltensnormen der Umwelt, gegen den Lebensstil der Erwachsenen, die Zeit auch der intensiven Glaubenskrisen. Auch diese Jugendkrisen sind nicht Regreß in frühpubertäres Verhalten. Sie sind Uebergangsstufen in der Entwicklung aus der Primitiv- in die Kulturpubertät. – Als Eltern, Lehrer und Lehrmeister müssen wir wissen, daß es solche Jugendkrisen gibt. Eine gewisse Großzügigkeit und das vertrauende Wissen, daß diese Krisen vorübergehen, sind notwendig.

Die Fragwürdigkeit der These von der geistig-charakterlichen Retardation

Recht häufig wird in der allgemeinen Meinung, aber auch in der Fachliteratur von einer Retardierung der geistig-charakterlichen Reifung gesprochen, die sich in Unsicherheit der Entscheidung, in Flucht vor Verantwortung, im Rückzug auf unverbindliche Verhaltensformen und in der Zunahme infantiler Charaktere äußere. Diese Verzögerung der geistigen Entwicklung stehe im Gegensatz zur Akzeleration der körperlichen Entwicklung. Muchow und Busemann kommen auf Grund dieser These zu recht üblen Urteilen über die heutige junge Generation. A. Huth meint: «Wir haben zwar eine körperliche Verfrühung, jedoch seelisch eine vierjährige Verzögerung.»[6] Auch namhafte Vertreter der Medizin und der Biologie wie Portmann, Asperer und Lutz sprechen von der Retardation. G. Störring schreibt: «Man gewinnt den Eindruck, daß der in die Adoleszenz fallende Reifeprozeß nicht zur vollen Entfaltung gelangt, weil der Jugendliche bestrebt ist, zu einem vorzeitigen Abschluß zu kommen. Er möchte sich schneller einrichten und begnügt sich mit einem anspruchsloseren Niveau des Erwachsenseins.»[7] Die These der Retardierung beruht bei den meisten Autoren – ausgesprochen oder nicht ausgesprochen – auf dem Vitalerhaltungs-Energiesatz: «Nach dem energetischen Grundsatz bekommt jeder Mensch auf seinem Lebensweg nur ein bestimmtes Maß von Lebenskraft mit, seine Vitalenergie. Wenn nun der Körper für das Längenwachstum und für die Geschlechtsentwicklung einen großen Teil dieser Lebenskraft für sich beansprucht, bleibt zwangsläufig für die geistig-seelische Entwicklung in diesen Jahren entsprechend wenig übrig. Jede Beschleunigung der körperlichen Entwicklung bringt gesetzmäßig eine Verzögerung, eine Retardation der geistig-seelischen Entwicklung mit sich.»[8]

Gegenüber dieser biologistischen Interpretation der Entwicklung haben empirische Untersuchungen ergeben, daß die körperliche Akzeleration häufig mit einer psychischen Akzeleration korreliert: Die Akzelerierten sind geistig beweglicher, sie passen sich besser an die Erfordernisse an, sie sind wertaufgeschlossener und früher befähigt zu ernsthaften und bindenden Sozial-

Schulgemeinde Volketswil

Mit Stellenantritt per sofort oder nach Vereinbarung möchten wir dringend besetzen

2 Lehrstellen an der Sekundarschule

(sprachlich-historischer Richtung)

2 Lehrstellen an der Primarschule

(Unterstufe)

Volketswil ist die aufstrebende Gemeinde des Kantons Zürich, 12 Auto-Minuten von der Stadtgrenze Zürichs und Winterthurs entfernt. Seine Bevölkerung hat sich in den letzten 5 Jahren verdreifacht. Schulhausanlagen sind laufend im Bau, so entsteht ein neues, nach modernen Grundsätzen (Sprach- und Photolabor usw.) konzipiertes Oberstufenschulhaus in den nächsten zwei bis drei Jahren.

Für die Unterstufe wurde eine neue Schulhausanlage im Jahre 1968 fertigerstellt, ein weiteres Schulhaus steht vor der Vollendung.

Neben der kürzlich eröffneten Schwimmbadanlage wird bald auch ein Lehrschwimmbecken zur Verfügung stehen.

Initiative Lehrer, welche neuzeitlichen Unterrichtsmethoden gegenüber aufgeschlossen sind und mit einer fortschrittlich gesinnten Schulbehörde und Kollegenschaft am rasch voranschreitenden Aufbau unserer Schule mitwirken möchten, werden bei uns gerne gesehen.

Die Besoldung richtet sich nach den Bestimmungen der kantonalen Verordnung, für die freiwillige Gemeindezulage gelten die gesetzlichen Höchstansätze. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Bewerber sind gebeten, sich zwecks unverbindlicher Orientierung mit dem Schulsekretariat, Telefon 051 86 41 01 intern 34, in Verbindung zu setzen oder sich direkt bei unserem Schulpräsidenten, Herrn Hans Weber, Birkenweg 4, 8604 Volketswil, Telefon 051 86 44 58, unter Beilage der üblichen Ausweise anzumelden.

Gemeindeschulpflege Volketswil

Primarschule Niederhasli

An unserer Schule ist auf den Herbst 1970

1 Lehrstelle an der Unterstufe

neu zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Schulpflege ist gerne bereit, bei der Wohnungssuche mitzuhelfen.

Bewerberinnen und Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Ernst Derrer, Sandrainstraße 4, 8155 Oberhasli, zu richten.

Die Primarschulpflege

Möchten Sie in **Bottmingen BL,** einer aufstrebenden Gemeinde von bald 4000 Einwohnern, unmittelbar vor den Toren der Stadt Basel, Schule geben?

Auf Frühjahr 1971 haben wir offene Lehrstellen an der Unter-, Mittel- und an der Oberstufe. Die Oberstufe ist als Sekundarschule mit obligatorischem Französischunterricht geführt.

Dannzumal wird unser Lehrkörper ein Team sein von 16 Lehrerinnen und Lehrern. Alle Klassen werden nur mit einem Schülerjahrgang geführt.

Ihre Besoldung richtet sich nach kantonalem Besoldungsgesetz. Dazu kommen Orts-, Familien- und Kinderzulagen sowie eine Teuerungszulage von derzeit 9 Prozent. Auswärtige Dienstjahre nach dem 22. Altersjahre werden Ihnen angerechnet.

Die Gemeinde ist Bewerbern bei der Beschaffung einer Wohnung behilflich.

Schicken Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis zum 25. Oktober an den Präsidenten der Schulpflege 4103 Bottmingen (Telefon 061 47 48 19).

Primarschulpflege Bottmingen

Primarschule Hundwil AR

Für das Winterhalbjahr 1970/71 (Beginn 19. Okt. 1970) ist an unserer Schule noch eine

Lehrstelle

der 5. und 6. Primarklasse zu besetzen. Die Besetzung kann definitiv erfolgen oder durch Stellvertretung bis zum nächsten Frühjahr, evtl. durch einen im Schuldienst erfahrenen Studenten.

Gehalt nach Besoldungsreglement.
Anmeldungen an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn H. Külling, 9064 Hundwil. Tel. 071 59 12 26.

Stellvertretung Primarschule Flawil

Für das Wintersemester 1970/71 (19. Oktober bis 26. März) ist auf der Unterstufe (1. bis 3. Klasse, 36 Schüler) eine Lehrstelle im Dorf, Schulhaus unterer Grund, in Vertretung zu besetzen. Selbstverständlich kommt auch eine definitive Anstellung einer Lehrkraft in Frage.

Anmeldungen sind sofort an den Schulratspräsidenten, Herrn Hans Bickel, Lärchenstr. 3, 9230 Flawil (Telefon 071 83 22 70) zu richten, der hierüber gerne weitere Auskunft erteilt.

Primarschule Truttikon

In unserem kleinen Bauern- und Weinbauerndorf (300 Einwohner) ist auf Frühjahr 1971 die

Lehrstelle der Mittelstufe

(4. bis 6. Klasse, 20 Schüler)

neu zu besetzen.

Angebaut an unser neues Schulhaus steht eine 5-Zimmer-Wohnung mit Garage zur Verfügung.

Wer ländliche Verhältnisse, jedoch mit guter Verkehrslage, sucht (Winterthur 15 km, Frauenfeld 15 km, Schaffhausen 10 km), wird bei uns eine dankbare Aufgabe finden.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist voll versichert.

Für weitere Auskünfte wende man sich an den Schulpräsidenten, Herrn W. Zahner, dipl. ing. agr. ETH, Rebgut Bächi, 8479 Truttikon, Telefon 052 41 19 49 oder an die jetzige Stelleninhaberin, Tel. 052 41 18 05. Bewerbungen erbitten wir mit den üblichen Unterlagen ebenfalls an die Adresse des Schulpräsidenten.

Die Primarschulpflege

Heilpädagogische Schule Rapperswil

Wir suchen auf Frühjahr 1971 oder früher

Logopädin

im Hauptamt. Ungefähr zwei Drittel der Stunden an den öffentlichen, örtlichen Primarschulen.

Gehalt nach den ortsüblichen Ansätzen.

Bewerberinnen wollen ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen richten an Heilpädagogische Schule, Herrn W. Hofstetter, Präsident, 8640 Rapperswil.

Telefon 055 2 11 08 gibt nähere Auskünfte.

Schule Opfikon-Glattbrugg

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 ist in unserer Gemeinde

je 1 Lehrstelle für Sonderklassen A und D

neu zu besetzen. Die Besoldung richtet sich nach der kantonalen Gehaltsordnung. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den zulässigen Höchstansätzen und wird bei der Beamtenversicherungskasse mitversichert. Das Maximum wird unter Anrechnung der auswärtigen Dienstjahre nach acht Jahren erreicht.

Bewerber und Bewerberinnen werden eingeladen, ihre Anmeldung mit den Ausweisen über Studium und Lehrtätigkeit unter Beilage des Stundenplans der gegenwärtigen Lehrstelle und eines Lebenslaufes an den Schulpräsidenten, Herrn B. Büsser, Plattenstr. 7, 8152 Glattbrugg, Telefon 051 83 60 59, einzureichen.

Die Schulpflege

Kinderheim St.Benedikt Hermetschwil AG

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1971/1972, oder nach Uebereinkunft, für die Unterstufe unserer Hilfsschule (13 bis maximal 15 Knaben und Mädchen)

1 Lehrer(in)

wenn möglich mit heilpädagogischer Ausbildung. Diese kann aber auch am HPS in Zürich berufsbegleitend erworben werden. Externes Wohnen möglich. Neben dem Unterricht besteht keine Aufsichtspflicht.

Besoldungen gemäß Reglement des Kantons Aargau, plus Heimzulage.

Anmeldungen sind zu richten an die Heimleitung des Kinderheimes St.Benedikt, 5649 Hermetschwil. Telefon 057 5 14 72.

Schulgemeinde Illnau

Wir eröffnen auf Frühjahr 1971 in Effretikon 2 neue Sonderklassen und suchen je eine Lehrkraft für

Sonderklasse B (Spezialklasse)

Unter- oder Mittelstufe

Sonderklasse D (Förderklasse)

Unterstufe

Effretikon liegt in einem beliebten Wohngebiet mit allseits nahen Wäldern zwischen Zürich und Winterthur.

Wir bieten Mitarbeit in gutem Lehrerteam bei fortschrittlichen Anstellungsbedingungen.

Anmeldungen bitte an das Schulsekretariat, Hinterbüelstraße 3, 8307 Effretikon.

Nähere Auskünfte erteilen gerne Herr Edy Toscano, Schulpräsident, Telefon 052 32 14 26, und Herr Willi Schneider, Primarlehrer, Effretikon, Telefon 052 32 13 75.

Die Schulpflege

bezügen. Das gilt besonders für die synchron akzelerierten Jugendlichen. Eller C. faßt ihre faktorenanalytischen Untersuchungen über den seelischen Reifungsstand im Jugendalter so zusammen: «Auf Grund der Ergebnisse ist ein eindeutiger, positiver, relativ hoher Zusammenhang zwischen somatischen und psychischen Reifungskriterien festzustellen.»[9] Basierend auf einer umfangreichen Dokumentation äußern sich Lenz/Kellner zu diesem Problem: «Nichts spricht dafür, daß mit der körperlichen Größenzunahme eine verzögerte Reifung der seelischen und geistigen Persönlichkeit in der Gegenwart einhergeht.»[10]

Wiederum stehen wir, wie in der Frage nach dem Zusammenhang zwischen Akzeleration und intellektueller Entwicklung, vor widersprüchlichen Auffassungen. Weil uns vor allem gesicherte Vergleichsuntersuchungen über den geistig-charakterlichen Entwicklungsstand der späten Reifejahre bei früheren Generationen fehlen, müssen wir mit der verallgemeinernden Behauptung von der geistigen Retardierung vorsichtig sein. Im allgemeinen zeigen die empirischen Untersuchungen und auch die Erfahrungen im konkreten Umgang mit jungen Menschen, daß der Ruf der jungen Generation schlechter ist als ihr eigentlicher Entwicklungsstand. Ohne einen empirischen Beleg – außer dem der praktischen Erfahrung im Umgang mit jungen Menschen – vorlegen zu können, glaube ich nicht, daß die Entscheidungs- und Verantwortungsfreudigkeit im Vergleich mit früheren Generationen geringer geworden ist. Einzelerscheinungen, auch gravierende, dürfen nicht verallgemeinert werden. Hingegen sind die Entscheidungssituationen heute komplexer und differenzierter als früher. Denken wir nur an das immer breiter werdende Spektrum der Berufswahlmöglichkeiten, an die sich widersprechenden Superlative in Reklame, Film, Fernsehen und Illustrierten, an die Unverbindlichkeit und Libertinage, die viele Erwachsene dem Jugendlichen vorleben, an das immer dichter werdende Gestrüpp von Vorschriften und Verfügungen. Die eindeutige Motivierung eines Entscheides wird immer schwieriger. Nicht die junge Generation ist charakterlich retardiert, sondern die Umwelt und die Mitwelt sind undurchsichtiger, vielschichtiger und komplizierter geworden.

Damit ist bereits die Frage angeschnitten, wie der junge Mensch seine Reifejahre in dieser unserer Welt durchstehen kann, welche Probleme und Erschwerungen sich ihm auf seinem Weg aus dem Feld der Welt entgegenstellen.

1 Lersch Ph.: Der Mensch als soziales Wesen. München 1964. Seite 222.
2 Friedeburg L.: Jugend in der modernen Gesellschaft. Köln 1965, S. 14.
3 Lersch Ph.: a. a. O. S. 146.
4 Keller W.: Das Problem der Willensfreiheit. Bern 1965, Seite 6.
5 Bollnow O. Fr.: Neue Geborgenheit. Stuttgart 1955, S. 42.
6 Huth A.: Kind und Jugendlicher in unserer Zeit. Stuttgart 1965, S. 103.
7 Störring G. in Nolte E.: Pubertät, o. J. S. 57.
8 Ostwald W. zit. bei Huth A.: Kontrollpunkte im menschlichen Reifen. Freiburg 1962. S. 27.
9 Eller C.: Faktorenanalytische Testverfahren zur Prüfung des seelischen Reifungsstandes im Jugendalter. Köln 1959.
10 Lenz/Kellner: Die körperliche Akzeleration. München 1965, Seite 41.

Jugend mit vermauerter Seele

Karl Heymann

Wer sich ein der Wirklichkeit nahes Urteil bilden will, um die Vorgänge ringsum auch tatsächlich zu verstehen, muß im Anschauen der gegebenen Erscheinungen Distanz zu sich selbst gewinnen. Erst dadurch erreicht man, daß die Erkenntnis unmittelbar schon im *Blick* betätigt wird. Diese Fähigkeit erlangt man aber nicht durch eine möglichst umfassende Anhäufung von Wissensstoff. Um diesen Blick auszubilden, muß man sich in einem deutlich abgegrenzten Beobachtungsfeld immer wieder *übend* bewegen. Da die Anforderungen der verschiedenen Fächer in der Naturwissenschaft durch ihre ganze Anlage auf dieses stetige Ueben hindrängen, wird es bestätigt, ohne daß man sich dessen klar bewußt wird. Erst wenn dann die dabei entwickelten Einsichten auf andere Gebiete übertragen werden, ohne daß man dort dem gleichen Zwang zum Erüben des Blicks ausgesetzt ist, merkt man, wie wertvoll eine solche Haltung ist. Denn nun entstehen Ungenauigkeiten und Fehler, weil man es versäumt hat, auch hier einen dem bearbeiteten Gebiet entsprechenden Blick auszubilden. Solchen Versäumnissen begegnet man vor allem immer wieder in der Psychologie und in der Soziologie.

Es kommt also auch für diese Gebiete darauf an, einen an den dort auftretenden Phänomen geweckten «Blick» zu entwickeln. Dabei bildet man eine dem Bereich des Humanen gemäße Methodik aus. Diese kann als «*Symptomatologie*» bezeichnet werden. Bei dieser Methode kommt es vor allem darauf an, nicht bei den *räumlichen* Beziehungen der Fakten zueinander stehenzubleiben. Man muß sie auch so sehen können, wie sie *in der Zeit* zueinander stehen. Also etwa so, daß man einen Eindruck von außen auf einen Menschen nicht nur als Verursachung von etwas ansieht, was jetzt und hier daraus entsteht. Vielmehr muß man wahrnehmen können, wie sich der jetzige Eindruck in Folgen erst nach vielen Jahren auswirkt. Dann werden die einzelnen Phänomene zu Symptomen von etwas, was lange vorher einmal gewirkt hat, oder was sich viel später erst auswirken wird. Ohne exakt betätigten Blick für diese Zusammenhänge verliert man in der Psychologie und Soziologie den Kontakt mit der